Über die gemeinsame Erziehung der Knaben und Mädchen

Autor(en): **K.V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 23

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-540431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Über die gemeinsame Erziehung der Knaben und Mädchen.

Die Frage der gemeinsamen Erziehung der beiden Geschlechter in der Schule (Einheits-, Gesamt- oder auch Mischschule) ist in letzter Zeit in den Kreisen der „fortschrittlichen" Frauen wieder lebhaft behandelt worden. Mehrfach brachte besonders das Centralblatt des Bundes der deutschen Frauenvereine kleine und größere Artikel, die mit Wärme für Einführung der gemeinschaftlichen Erziehung in allen Schulen, von der Volksschule bis hinauf zur Universität, plaidierten; sowohl die Schüler wie die Lehrer sollen hinfort stets zu gleichen Teilen das männliche und weibliche Element vertreten.

Mit besonderer Schärfe stellte auf dem jüngst abgehaltenen zweiten Verbandstage der fortschrittlichen Frauenvereine Helene Stöcker dieselbe Forderung, welche schließlich in folgender, fast einstimmig angenommener Resolution Ausdruck und Begründung fand: „Die heutige höhere Mädchenschule entspricht den Anforderungen nicht mehr, die wir an eine Schule stellen müssen, welche die Grundlage für eine zureichende Berufsbildung der Frauen bilden muß. Als das beste Mittel, diese zu erlangen, sehen wir die gemeinschaftliche Erziehung der Geschlechter an, nicht weil wir eine absolute Gleichheit erzielen wollen, sondern weil wir glauben, daß die künstliche Trennung und Entfremdung der Geschlechter nur auf diesem Wege beseitigt werden kann. Wir erhoffen von der gemeinsamen Erziehung die sittliche Hebung des Mannes, die Festigung der Ehe und des Familienlebens."

Es ist von vornherein klar, daß solch übertriebene Forderungen der Frauenrechtlerinnen von den Katholiken a limine abzuweisen sind; denn die katholische Pädagogik hat stets als Grundprinzip die getrennte Erziehung der Geschlechter aufrecht erhalten, und das aus schwerwiegenden Gründen. Tatsächlich ist auch bisher die Einheitsschule in katholischen Ländern kaum zur Einführung gelangt. Ihre erste Heimat fand sie in den Vereinigten Staaten; die Einwanderer, welche oft weit auseinander wohnten, waren gewissermaßen gezwungen, falls sie überhaupt ihren Kindern Unterricht angedeihen lassen wollten, sie gemeinsam unterrichten zu lassen, da für getrennte Knaben- und Mädchenschulen in kleinerem Umkreise nicht genügend Kinder vorhanden waren.

Mehr aus grundsätzlichen Rücksichten fanden die Einheitsschulen in Schweden Verbreitung. 1876 wurde in Stockholm die erste Gesamtschule, die Palmgrenska Samskolan, mit 12 Jahresklassen (also Volksschule und höhere Schule umfassend) eröffnet. Dieselbe zählt durchschnittlich 200

Knaben und Mädchen im Alter von sechs bis zwanzig Jahren; in den einzelnen Klassen sitzt jedesmal ein Knabe neben einem Mädchen. Von den 25 Lehrern sind die Hälfte Frauen. In Schweden sind aber bis jetzt alle Einheitsschulen privat, während Norwegen und Finnland auch eine Reihe staatlicher Gesamtschulen besitzen. Außerhalb der genannten Länder hat die Idee der gemeinsamen Erziehung wenig Anklang gefunden (nur Baden gestattete neuerdings vereinzelten Mädchen an Knabengymnasien Aufnahme); jene Länder sind aber weit überwiegend protestantisch.

Wie sehr die katholische Pädagogik dem Gedanken der Mischschule abhold ist, mögen die Worte einiger neueren Vertreter beweisen. So urteilt der in Eichstätt verstorbene Prof. Stöckl (Pädagogik, S. 329 f.): „Vom pädagogischen Standpunkte aus ist es angezeigt, beide Geschlechter, wo es nur immer möglich ist, zu trennen und für eigene Knaben- und eigene Mädchenschulen zu sorgen. Überall ist diese Trennung allerdings nicht möglich, schon aus Mangel an den notwendigen Mitteln (was aber nur für Volksschulen gelten kann!), und da muß dann wenigstens insofern dem Prinzip der Trennung Rechnung getragen werden, daß Mädchen und Knaben in der Schule streng voneinander geschiedene Plätze einnehmen. Aber wo es möglich ist, da soll die Trennung der Knaben- und Mädchenschule unbedingt durchgeführt werden."

Rolfus (Realencyklopädie Bd. I, S. 597) urteilt: „Betrachtet man die verschiedenen Vorzüge und Schwächen der beiden Geschlechter . . . nimmt man hinzu, daß das Gebiet der Tätigkeit, wozu Mann und Frau vorzugsweise berufen, ganz verschieden ist, so wird man sich der Notwendigkeit einer eigenen und gesonderten Erziehung der Knaben und Mädchen nicht entziehen können".

Kellner spricht sich ebenso (Volksschulkunde § 56) für die getrennte Erziehung aus: „Im allgemeinen möchte überall (d. h. in niederen ebenso wie in höheren Schulen) die Trennung der Geschlechter anzuempfehlen sein, nicht bloß wegen der Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Entwicklung, sondern auch wegen des verschiedenen Unterrichtsbedürfnisses. Die kindliche Unschuld wird durch die Trennung der Geschlechter mehr gefördert, als durch das wirre Zusammenleben" u. s. w. (a. a. O. S. 124).

Wenn die katholischen Pädagogen so sehr auf der getrennten Erziehung der Geschlechter bestehen, so geschieht das zunächst aus sittlichen Gründen. Die Befürworter der Einheitsschule betonen selbst, daß in derselben natürlich eine sehr strenge Aufsicht geübt werden müsse, wodurch sie die größere Gefährlichkeit derselben zugeben. Falls nun aber auch alle Lehrer und Lehrerinnen fähig und willens wären, eine solch scharfe Kontrolle ausdauernd durchzuführen (was entschieden zu bezweifeln ist,

vgl. Cempuis): leider werden sich zu oft einige schon verdorbene Kinder finden, die durch Lüge und Täuschung aller Art jeder Aufsicht sich zu entziehen wissen. Und dann: können die Lehrer auch eine ungezügelte Phantasie überwachen? Man soll aber jeder Gedankenrichtung in früher Jugend vorbeugen, die zu Träumerei verleitet und frische energische Arbeit hemmt. Wenn man darauf hinweist, daß es doch viel schlimmer sei, wenn Knaben und Mädchen sich oft stundenlang gemeinsam auf den Straßen herumbewegen können, so steht doch fest, daß wahrhaft pflichtbewußte Eltern das nie dulden werden. In der Familie selbst bewirken die engsten Bande der Blutsverwandtschaft zwischen Bruder und Schwester ein so zartes Verhältnis, welches ungeordnete Gedanken nicht aufkommen läßt, wenn anders dort nur irgendwie auf Sitte und Anstand gehalten wird.

Dieses ganze Argument wird allerdings auf jene, welche die Moral in der sog. „gesunden Sinnlichkeit" sehen, wenig Eindruck machen. Als vor einiger Zeit das „berühmte" Institut des Paul Robin in Cempuis, wo die gemeinsame Erziehung bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt war, von der französischen Sittenpolizei wegen entsetzlicher moralischer Verwahrlosung seiner Zöglinge aufgehoben wurde, waren einige (auch deutsche!) Blätter durchaus nicht damit zufrieden. (Vgl. Köln Volksztg. Nr. 1139 vom 16. Dez. 1900.)

Der zweite, fast noch bedeutsamere Grund für die getrennte Erziehung der Geschlechter (den wir aber nur eben anzudeuten brauchen) liegt in der verschiedenen Naturanlage beider. Wie können Mann und Frau später gegenseitig sich ergänzen, wenn in der Jugend eben ihre besonderen Charaktereigenschaften nicht gepflegt wurden, wie es nur in getrennten Schulen möglich ist? Wir brauchen keine Mannweiber und Weibmänner, sondern ganze Männer und ganze Frauen. Gerade das Mädchen muß in der Einheitsschule am meisten verlieren; das Übermaß der weiblichen Emanzipation in Nordamerika wird nicht zum geringsten Teile durch die Mischschule hervorgerufen sein.

Wenn man von der gemeinsamen Erziehung der beiden Geschlechter erwartet, daß dadurch die Achtung vor der Frau, die Schätzung der Ehe und des Familienlebens erhöht würde, die ja leider in manchen Kreisen sehr zu wünschen lassen, so wird man sich schwer täuschen. Um das herbeizuführen, dazu gehört notwendig etwas anderes, was man freilich heute vielfach nicht will: ein ernster sittlicher Charakter, gewonnen durch tief religiöse Belehrung und Erziehung. Weder beim Manne noch bei der Frau kann ohne echt religiöse Bildung von wahrer Sittlichkeit die Rede sein. Man frage die Erfahrung, wo wahre Achtung der Frau, strenge Heilighaltung der Ehe herrscht, und man wird unsere Behauptung stets bestätigt finden.

K. V.